FREUNDESBRIEF

FÖRDERKREIS GEISTLICHES ZENTRUM KLOSTER BURSFELDE e.V.

Liebe Freundinnen und Freunde,

wenn dieser Freundesbrief erscheint, dann bin ich seit 14 Monaten in der Covid-19-Zeit. Die vielen und wechselnden Einschränkungen haben mein Leben massiv betroffen. Und ich habe lernen müssen, Geduld zu wahren. Geduld ist Paulus zufolge eine »Frucht des Geistes«, gleichwertig mit »Liebe, Freude, Friede, Freundlichkeit, Güte, Treue«.

Was hat das mit Bursfelde zu tun? Wir alle als Freundinnen und Freunde des Geistlichen Zentrums müssen auf das gewohnte Leben mit anderen in Bursfelde verzichten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in Kurzarbeit, vieles Liebgewordene und Gewohnte findet nicht mehr statt und ich muss mich mit Gesprächen und Bildern im Internet begnügen. Gerade eine Gemeinschaft wie die unsere, die von persönlichen Kontakten und Gesprächen, von der menschlichen und räumlichen Nähe geprägt ist, ist besonders betroffen.

Ich weiß heute, dass Covid-19 nicht verschwinden wird und ich mit den richtigen, medizinisch begründeten Maßnahmen damit umgehen muss. In den warmen und sonnigen Monaten wird mir das sicher leichter fallen, aber einiges in meinem Verhalten wird anders sein als früher. Die gewohnte Leichtigkeit in den persönlichen Kontakten und Begegnungen wird durch größere Vorsicht abgelöst. Und ich werde mich daran gewöhnen und es als neue Normalität leben.

Aber: Ich habe beschlossen, dankbar zu sein und das Neue (nicht nur) in Bursfelde positiv anzunehmen.

Vielleicht können wir im Herbst wieder eine richtige (persönliche) Mitgliederversammlung des Förderkreises durchführen und uns über unsere Erfahrungen austauschen. Aber auch dann, wenn es nicht möglich sein wird: Der Kontakt zwischen dem Referententeam und den Mitgliedern des Vorstands des Freundeskreises blieb in der ganzen Zeit bestehen und ich freue mich immer wieder, dass Bursfelde – trotz aller Einschränkungen – ein fruchtbringendes geistliches Zentrum der evangelischen Kirche ist, das wir alle tatkräftig fördern können.

Sie sind herzlich eingeladen mitzumachen, die Angebote der Website zu nutzen, bei virtuellen Veranstaltungen dabei zu sein und Kontakte per Telefon oder online noch bewusster zu pflegen!

Seien Sie herzlich gegrüßt und bleiben Sie behütet!

Dr. Hans-Joachim Merrem

(für den Vorstand des Förderkreises Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e. V.)

Du sitzt auf meinem Stuhl

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung (Röm 13,1 f.).

Wenige Stellen der Bibel sind so durch eine problematische Auslegung und Verwendung belastet wie diese Verse. Mit Berufung auf Römer 13 wurde die jeweilige staatliche Ordnung religiös überhöht, wurden Unterordnung und Gehorsam als Christenpflicht gefordert, wurde die Todesstrafe gerechtfertigt, wurde ein politisches Widerstandsrecht bestritten. Für die unselige Vermischung von Thron und Altar war dieser Text die theologische Berufungsinstanz.

Liest man diese Sätze in ihrem historischen Kontext, wird allerdings deutlich, dass Paulus nicht staatliche Macht überhöht (»… von Gott persönlich eingesetzt …!«), sondern dass er das genaue Gegenteil will: Paulus ent-göttlicht die Obrigkeit! Er verweigert der Obrigkeit die göttliche Verehrung. Das war damals ein direkter Angriff auf den römischen Kaiserkult. Die Kaiser Caligula (37–41) und Nero (54–68) ließen sich schon zu Lebzeiten als hellenistische Gottkönige verehren. Da ist es revolutionär, wenn Paulus hier an die Christen in der Hauptstadt Rom schreibt: Der Kaiser ist nicht Gott, sondern: Über ihm steht Gott, der Vater Jesu Christi. Und der Kaiser, die Obrigkeit, ist »Gottes Diener«. Der Kaiser ist nicht gottgleich, sondern hat schlicht die Aufgabe, die Infrastruktur aufrecht zu halten und den sozialen Frieden zu sichern. Sollte ein Herrscher sich allerdings anmaßen, gottähnliche Größe und Verehrung zu verlangen, dann gebührt ihm kein Gehorsam, sondern Widerstand.

Ein Witz aktualisiert diese Botschaft des Paulus: George W. Bush, Barack Obama und Donald Trump sind gestorben und stehen vor Gott. Gott fragt Bush: »Woran glaubst du?« Bush sagt: »Ich glaube an den freien Handel und ein starkes Amerika!« Gott sagt: »Schön. Komm zu meiner Rechten!« Gott fragt Obama: »An was glaubst du?« Obama sagt: »Ich glaube an die Demokratie und an den Weltfrieden.« Gott sagt: »Wunderbar, du setze dich zu meiner Linken!« Dann fragt er Trump: »Und was glaubst du?« Trump sagt: »Ich glaube, du sitzt auf meinem Stuhl!«

Weltweit verändern sich gerade politische Systeme. Der Ton wird rauer, die Abgrenzungs- und Abschottungskräfte werden stärker. Immer mehr Herrscher setzen ihre Macht ein, um Gegner mundtot oder gleich ganz tot zu machen. Sie verachten die Schwachen und Armen. Sie maßen sich an, zu bestimmen, was Wahrheit und Lüge ist. Man könnte wirklich sagen: Sie gebärden sich dabei wie Götter.

Leitende Kirchenobere aus den USA haben darauf reagiert, indem sie ein Papier mit dem Titel »Reclaiming Jesus« (»Zurück zu Jesus« oder: »Jesus wiedergewinnen«) veröffentlichten. Grundlage für die Unterzeichner ist das Bekenntnis: »Jesus ist der Herr«. Er sitzt auf dem Thron. Kein anderer: auch kein Herrscher. »Wir leben in gefährlichen und polarisierenden Zeiten, inmitten einer Krise moralischer und politischer Führung auf den höchsten Ebenen (…). Wir glauben, dass die Wahrheit unseres Glaubens auf dem Spiel steht.« – so beginnt das Bekenntnis. Wenn eine Regierung ihre Aufgabe, dem Gemeinwohl aller zu dienen, indem sie Gerechtigkeit und Frieden verteidigt, nicht erfüllt, dann »(…) müssen Verantwortliche in Glaubensfragen aufstehen und das Wort ergreifen.« Es lohnt sich »Reclaiming Jesus« ganz zu lesen[1], denn dieses Papier benennt viele aktuelle Entwicklungen: Die Verfasser und Verfasserinnen kritisieren z. B. das Wiederaufleben eines weißen Rassismus. Sie brandmarken alle Lehren und politische Strategien, die Rassenvorurteile verwenden, Ängste schüren oder mit Sprache Rassismus befördern, als politische Sünde. Sie verwerfen auch die Abwertung von Frauen, ihre Misshandlung, Missbrauch, Sexismus, Gewalt gegen Frauen auch innerhalb der Kirchen. Sie wehren sich gegen eine Sprache und Politik, die die Verletzlichsten erniedrigen und im Stich lassen. Sie verwerfen einen Nationalismus, der gespeist aus Fremdenfurcht oder aus ethnischen Gründen das Ziel verfolgt, eine Nation über die andere zu stellen.

Die Konzentration auf Jesus als Herrn der Welt kann uns darin unterstützen, kluge Urteile zu fällen. Sie kann ein Maßstab sein, anhand dessen wir Regierungen und gesellschaftliche und politische Entwicklungen bewerten. Sie hilft auch zu entscheiden, wo wir unsere Stimme erheben und widersprechen müssen. Und: Die Besinnung auf Gott als Herrn der Welt hilft uns, nicht zu vergessen, die Regierenden der Welt immer wieder im Gebet vor unseren Gott zu bringen. Denn das haben die genauso nötig wie wir alle.

Dr. Silke Harms

[1] *www.reclaimingjesus.org*, deutsch im Archiv von *www.reformiert-info.de*

Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit,
denn sie sollen satt werden.
Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden,
denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig sind, die Frieden stiften,
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Seligpreisungen (Matth. 5, 3–10)

»Soll Kirche politisch sein?« – Ein Blick in die Geschichte

Mitten im Kirchenkampf der 1930er hat sich der evangelische Theologe und spätere Ordensgründer (der evang. Communität Christusbruderschaft Selbitz, Anm. d. Red.) Walter Hümmer (1910–1972) mit der Frage auseinandergesetzt, wie politisch die Kirche agieren und wann sie Widerstand gegen Entscheidungen oder politische Systeme leisten müsse. Seine Schlussfolgerung, die er insbesondere in Predigten (1933/34) öffentlich gemacht hat, mag für die gegenwärtige Zeit überraschend sein, denn: Hümmer wollte Kirche niemals als politische Institution verstehen. Dementsprechend sollte sie sich auch nicht in politische Diskurse einmischen. Stattdessen sei ihr Grundauftrag, Zeugnis vom Evangelium zu geben.
Wenn jedoch die Gefahr bestünde, dass ein Geist in die Kirche einziehen würde, welcher das Licht des Evangeliums verdeckte, dann sei »heiliger Widerstand« geboten. Eine solche Gefahr erkannte Hümmer um 1933, als die evangelischen Landeskirchen in eine Reichskirche eingeordnet werden sollten. Das hieß für ihn, dass das gesamte kirchliche Handeln nun an der Ideologie des sich just etablierenden Machtstaates ausgerichtet werden sollte. Als dann auch noch der Landesbischof von Bayern suspendiert und arretiert wurde, entschied Hümmer, öffentlich gegen diese unbotmäßige Übernahme und die Verdunkelung des Wortes Gottes zu protestieren.

Damit geriet er in Begründungszwang, denn nun musste er erklären, warum sich Kirche doch in politische Entwicklungen einmischen konnte. Zwei Dinge waren für Hümmer entscheidend: Erstens ging es ihm um das freie Zeugnis in der und durch die Kirche. Sein Protest richtete sich also gegen das neue Kirchenregiment und nicht gegen das NS-Regime. Zweitens entwickelte er eine Theologie, die die Gottesbeziehung und das Gewissen des Einzelnen in den Blick nahm und daraus Handeln ableitete. So sollte der Einzelne eigenverantwortlich und aktiv Gewissenspflege betreiben, sein Wollen und Denken durch die Meditation biblischer Texte stärken und auch sonst den Kampf annehmen zwischen dem »natürlichen« Menschen, der zuerst auf sein Wollen hört, und dem Menschen, der von einem Gewissen getrieben wird, das in der Ewigkeit Gottes verankert ist. Analog dazu sollte die Kirche agieren: Auch hier war immer zu fragen, ob getroffene Entscheidungen aus »Ewigkeitstreue« gefällt wurden oder schlicht »staatspolitischen Notwendigkeiten« folgten.

Eine solche Theologie erscheint apolitisch, verzichtet sie doch darauf, politische Fragen der Zeit aufzunehmen und nach einer Position im politischen System zu suchen. Und doch ist die Konkretion einer solchen Theologie hochpolitisch, denn: Wer sich und sein Handeln in der Ewigkeit Gottes verankert, bekommt einen Blick, der über das aktuelle politische Geschehen hinausgeht. Und mehr noch: Wer dem Gewissen folgt, das sich in die »frohe Botschaft« des Evangeliums einbettet, wird auch mit seinem Handeln immer anecken. Zeugnis-Geben und das Leben aus einer solchen Zeugenschaft sind also hochpolitisch und letztlich auch gefährlich für alle politischen Systeme, die nur eine Sichtweise zulassen. Dies hängt unmittelbar damit zusammen, dass das Evangelium selbst schon hochpolitisch ist, wenn es etwa auf die Umkehrung von Unrechtsbeziehungen und auf die kompromisslose Anerkennung der Würde von Menschen, aber auch der gesamten Schöpfung zielt.

Vor diesem Hintergrund ist auch klar, dass es für die Gewissenspflege des Einzelnen die Kirche im Sinne der Gemeinschaft der Glaubenden braucht. Kirche wird dann zum gemeinschaftlich gelebten Resonanzraum des Evangeliums, aber auch des Kampfes um Entscheidungen und Lebenswege, die der »frohen Botschaft« gerecht werden wollen. Dabei geht es nicht um die Durchsetzung von Gesetzlichkeit und institutioneller Hierarchien, sondern vielmehr um eine communitäre Kirche, in der die Gemeinschaft den Einzelnen bei der Gewissenspflege unterstützt und letztlich so gemeinschaftlich eine weitere – auf die Ewigkeit hin orientierte – Perspektive einnimmt und daraus Handlungsoptionen entfaltet, die dann immer auch ins politische Feld hineinwirken.

Sr. PD Dr. Nicole Grochowina
ist Dozentin am Lehrstuhl Neuere Kirchengeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg/Erlangen und Schwester der evang. Communität Christusbruderschaft Selbitz (www.christusbruderschaft.de).
Am 3.3.21 hielt sie im Rahmen der Bursfelder Klosterabende einen Vortrag zu diesem Thema.
Nächster Klosterabend am 19.5.21: »Gute Entscheidungen treffen«

Das Evangelium selbst ist schon hochpolitisch, wenn es etwa auf die Umkehrung von Unrechtsbeziehungen und auf die kompromisslose Anerkennung der Würde von Menschen, aber auch der gesamten Schöpfung zielt.

»Soll Kirche politisch sein?« – Ein Interview mit Dr. Felix Kolb

Felix, wir haben uns in Bursfelde bei mehreren Seminaren kennen gelernt. Was verbindet dich mit Bursfelde?

Bursfelde ist für mich der Ort, an dem ich mir den Raum und die Erlaubnis gebe, mich mit meinem Glauben und meinen Zweifeln an diesem auseinanderzusetzen. Dafür fehlt mir in meinem Alltag leider oft die Kraft und die Zeit. Und ich mag die schöne Schlichtheit dieses Ortes und die Menschen, die davon angezogen werden.

Vor ca. einem Jahr wurde in Bursfelde der Film »Mit Gott gegen Hitler« gedreht. Er erzählt die Geschichte von Dietrich Bonhoeffer und dem Dominikaner Laurentius Siemer, die gegen Hitler gekämpft haben, weil sie Christen waren. Was wünschst du dir von der Kirche in einer Zeit, in der rechte Tendenzen wieder stärker zum Vorschein kommen?

Ich erinnere mich nur noch sehr lückenhaft an meinen Religionsunterricht. Nie verblasst dagegen ist die Erinnerung an Dietrich Bonhoeffer, dessen Leben und Ermordung wir auch behandelt haben. Ich fand es damals sehr belastend, mich mit der Schuld zu befassen, die die Generation meiner Großeltern während des 3. Reiches auf sich geladen hatte. Es waren viel zu wenige, gerade auch in den Kirchen, die Widerstand geleistet haben. Ohne diese wenigen Identifikationsfiguren wäre es für mich, glaube ich, unmöglich gewesen, einen positiven Bezug zur Kirche zu entwickeln.

Ich wünsche mir von der Kirche, die Lehren aus unserer Vergangenheit weiterhin sehr ernst zu nehmen und als Auftrag zu verstehen. Kern des faschistischen Gedankengebäudes damals wie heute bleibt es, Unterschiede in der Wertigkeit von menschlichen Leben zu konstruieren, normal erscheinen zu lassen und darauf basierend Politik zu machen. Das Christentum ist für mich eine Bewegung, deren religiöse und moralische Grundüberzeugungen damit völlig unvereinbar sind. Das Selbstverständnis des Christentums macht nicht durch von Menschen gezogene Grenzen Halt.

Ich finde es deswegen richtig, wenn Gemeinden geflüchteten Menschen Kirchen-Asyl bieten, die EKD durch den Verein »United for Rescue« die Seenotrettung im Mittelmeer aktiv unterstützt und Bischöfe vor der AfD warnen.

Was unterscheidet dich als Christ in deinem politischen Handeln von anderen?

Ganz ehrlich – ich weiß nicht, ob es da viele relevante Unterschiede gibt. Wenn ja, dann sind sie mir bislang nicht aufgefallen. Im Gegenteil: Ich finde es faszinierend, wie gerade im Bereich der Seenotrettung und der Flüchtlingshilfe Menschen und Organisationen gemeinsam arbeiten, die hinsichtlich der Frage von Glauben oder Nicht-Glauben komplett gegenteilige Auffassungen vertreten. Der moralische Impetus von kirchlichen Gruppen und Initiativen der außerparlamentarischen Linken sind in dieser Frage fast deckungsgleich. Was für mich damit zu erklären ist, dass das Christentum radikale Wurzeln hat – was heute vielen nicht mehr bewusst ist.

Soll christlicher Glaube deiner Meinung nach bei politischen Entscheidungen eine Rolle spielen?

Ich halte Religionsfreiheit und die Trennung von Kirche und Staat für wichtige Errungenschaften – insbesondere in einer so diversen Gesellschaft wie der unseren. Entsprechend sollte staatliches Handeln sich normativ alleine auf das Grundgesetz berufen. Was ich dagegen wirklich verstörend finde ist, dass wir mit CDU und CSU zwei Parteien haben, die sich als christlich bezeichnen und die gleichzeitig das Gebot der Nächstenliebe in eklatanter Weise vernachlässigen: Kinder und Familien in Elendslagern über Monate und Jahre an den EU-Außengrenzen im Stich, und Menschen im Mittelmeer wissentlich ertrinken zu lassen.

»Jeder hat das Recht auf seine eigene Meinung, aber niemand hat das Recht auf seine eigenen Fakten«
(Daniel Patrick Moynihan, amerikanischer Soziologe)

*In letzter Zeit seid ihr scharf angegriffen worden, weil ihr euch klar gegen Coronaleugner*innen und Verschwörungstheoretiker*innen positioniert habt. Eure klare Haltung hat euch einige Spender*innen und Unterstützer*innen gekostet. Habt ihr diese Entscheidung bereut?*

Nein, wir haben diese Entscheidung keine Sekunde bereut. Auch für Campact gilt, dass es manchmal nötig ist, Haltung zu zeigen, auch wenn man dafür nicht nur Beifall bekommt.

Das Interview führte Annette Mittag, Mitglied des Redaktionsteams

Dr. Felix Kolb ist Mitbegründer von Campact, einer deutschen Kampagnen-Organisation (www.campact.de)

»Die Kirche hat nicht den Auftrag, die Welt zu verändern. Wenn sie aber ihren Auftrag erfüllt, verändert sich die Welt.«

Carl Friedrich von Weizsäcker, Physiker, Philosoph und Friedensforscher

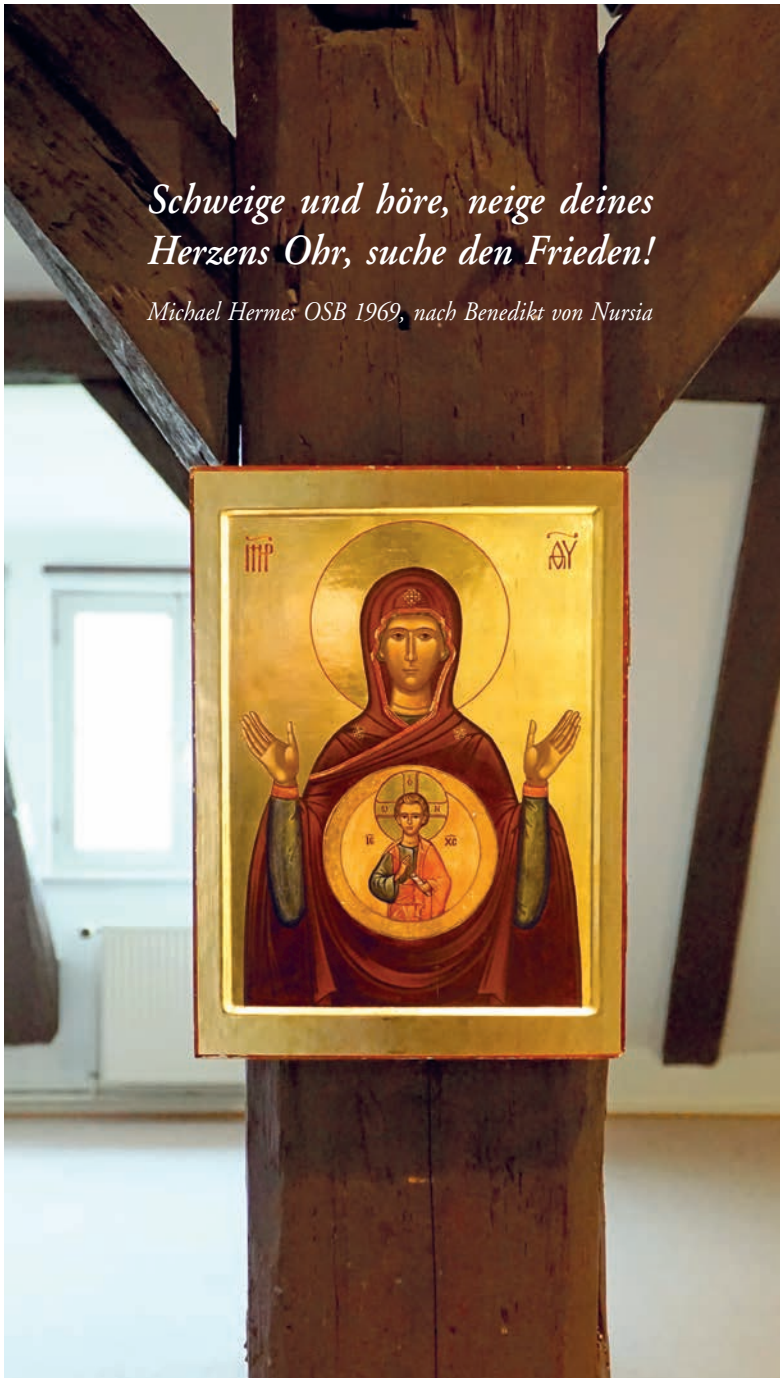
Schweige und höre – Das Herzensgebet in Bursfelde

Wer den Meditationsraum betritt, wird dort einer Ikone begegnen, die Maria in einer alten Gebetshaltung zeigt, der sog. Orantehaltung. In ihrem Brustraum befindet sich ein Medaillon, in dem Christus als Kind und menschgewordenes Wort Gottes mit segnender Gebärde dargestellt ist. Noch ehe diese Ikone ihren Platz in Bursfelde fand, bin ich ihr in Form einer Postkarte begegnet und war berührt: Die offene Gebetshaltung Marias, die Zentrierung im Herzensraum, der segnende Christus – alles dies schien auch mich zu öffnen, zu zentrieren und mit Segenskraft zu erfüllen.

Jahre später habe ich durch meine Freundin, Antje Breede, vom Herzensgebet erfahren und bin 1993 zu einem Einführungskurs gefahren und dieser Ikone wiederbegegnet. Das ist kein Zufall, denn Maria ist so etwas wie ein Urbild für eine Grundhaltung auf dem Weg des Herzensgebets: auf Gott und seine Gegenwart lauschen, empfänglich werden für sein Wort, es im Herzen bewegen und im Leben neu »zur Welt bringen«.

Die Wurzeln des Herzensgebets sind uralt. Im Alten Testament offenbart sich Gott Mose in seinem Namen »ICH-bin-der-ICH-bin« oder auch »ICH-bin-da-für-dich« als ein Gott, der in Beziehung ist zu den Menschen und der für sie da sein will! Seit diesen frühen Zeiten haben Menschen darauf vertraut, dass Gott in seinem Namen erreichbar und erfahrbar ist, indem sie ihn anrufen, beim Namen nennen, auch wenn dieser Name zugleich ein Geheimnis bewahrt und ihm mit Ehrfurcht zu begegnen ist.
Im Neuen Testament erkennen Menschen Gott in Jesus und in seinem Namen zeigt Gott sich ihnen, denn »Jesus« bedeutet: Gott rettet, Gott hilft. Der vielfache Ruf von Menschen im Neuen Testament: »Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!« (Mk 10,47) ist von Christen der ersten Gemeinden und dann über Jahrhunderte in der Ost- und später auch in der Westkirche weitergegeben und als immerwährendes Herzensgebet praktiziert worden. Menschen, die für ihre Sehnsucht nach dem Frieden Gottes in die Wüste gingen, in die Stille, in die Einsamkeit, entdeckten die Weisheit und Kraft dieses Gebetes und seiner vielfachen Wiederholung. Sie beteten es wie ein Mantra und fanden in eine Herzensruhe mit ihrem ganzen Menschsein. Das gilt bis heute.

Ehe ich das alles wusste, habe ich nach dem ersten Kennenlernen des Herzensgebetes gespürt: Wenn ich den Namen Gottes mit Leib und Seele bete, dann geschieht etwas, das ich nicht »machen« kann, das aber wirkt: klärend, tröstend, stärkend und tragend. Ich nehme bewusst meinen Atem wahr, sammle mich mit dem Gebetswort im Herzensraum und bete es in verschiedene Körperbereiche hinein. Es zentriert mich immer wieder neu und lässt mich wachsen in die bewusste Lebenshaltung: »Ich bin da – und Gott, Du bist da! Du bist da für mich – lass mich auch da sein für Dich, wie Maria«. Stille Zeiten der Einübung vertiefen dieses kleine Gebet und wunderbarerweise kann es mich mitten im Alltag immer wieder »auf Kurs« bringen wie ein Lotsenboot. Es strahlt heilend ein in alle Lebensthemen, in die ich es hinein bete.



Im geistlichen Leben des Klosters Bursfelde heute ist das Herzensgebet u. a. eingebettet im Meditationskreis, der 1985 von Antje Breede mitgegründet wurde. Seitdem kommen Menschen regelmäßig alle 14 Tage im Meditationsraum zusammen, um gemeinsam zu beten, zu meditieren, d. h. in die »Mitte« zu finden. Viele von uns gehen den Weg des Herzensgebetes. Zugleich ist der Kreis offen für alle, die sich angesprochen fühlen. Bei den drei bis vier Meditationstagen im Jahr findet immer auch eine Hinführung zum Herzensgebet statt: Wie geht das und was machen Menschen da eigentlich, wenn sie sich hinsetzen und schweigen?

Gundula Bondick
ist Pastorin und Krankenhausseelsorgerin i. R.

Das Herzensgebet in der Bursfelder Weiterbildung »Geistlich Begleiten«

Um andere geistlich begleiten zu können, muss ich selber einen geistlichen Weg gehen. Deshalb liegt in der Weiterbildung »Geistlich Begleiten« großes Gewicht auf der Vertiefung des eigenen geistlichen Weges. Eine wichtige Säule ist dabei – neben der ignatianischen Schriftmeditation, dem Gebet der liebenden Aufmerksamkeit und dem Körpergebet – das Herzensgebet.

Worum geht es dabei? Ein Pilger auf dem Athos meinte einmal zu mir, das Herzensgebet bedeute, einfach in der Gegenwart Christi zu sein. »Just to be in the presence of Christ«. Ganz einfach also. Wenn wir nicht meistens in Gedanken ganz woanders wären! Deshalb gibt es im Herzensgebet Hilfen, um in der Gegenwart Gottes zu bleiben: das Gebetswort, das wiederholt wird; die Wahrnehmung des Atems; die Wahrnehmung der Hände oder der Herzregion. Das hilft, immer wieder in die Gegenwart zurückzukehren.

Weshalb gehört in Bursfelde das Herzensgebet in diese Weiterbildung? Die ignatianische Schriftmeditation ist manchmal »großes Kino«. Wenn ich einen Bibeltext ignatianisch meditiere, gibt es viel zu sehen, zu hören, zu fühlen, zu schmecken und zu riechen! Das Herzensgebet ist dagegen nüchtern und konzentriert. Wenn ich merke, dass ich mich in Phantasien und Gedanken verliere, kehre ich wieder zurück zu meinem Wort und meinem Atem. Es ist gut, in der Weiterbildung beide Gebetsformen kennen zu lernen. So entdecke ich, was mir (in dieser Lebensphase) liegt und weiterhilft. Nicht jede Gebetsform ist zu jeder Zeit etwas für jede und jeden! Eine wichtige Erfahrung auch für die Begleitung anderer!

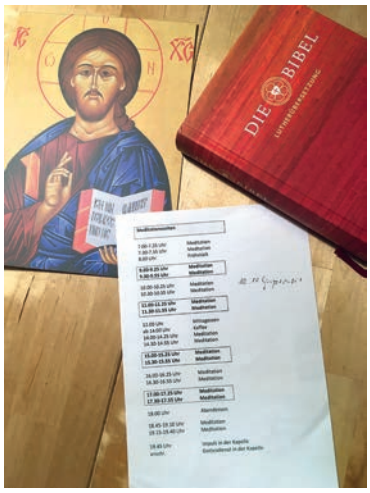
Das Herzensgebet ist in der ostkirchlichen Tradition in der Regel Beten mit dem Namen Jesu. »Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner!« oder »Jesus Christus« sind zwei gebräuchliche Gebetsworte. Manche nehmen das dankbar an und erleben es als sehr kraftvoll. Andere suchen sich ihr eigenes Gebetswort. Oder das Gebetswort findet sie. Wie in den Harry-Potter-Büchern der Zauberstab sich den Zauberer oder die Hexe sucht. Auch das ist eine wichtige Entdeckung für den eigenen geistlichen Weg: Welches Wort ist »mein« Wort? Wo spüre ich Widerstände? Was sagen sie mir? Wohin zieht es mich?

Besonders charmant am Herzensgebet ist seine Alltagstauglichkeit. Es passt nicht nur für die stille halbe Stunde am Morgen, sondern es kann auch den Alltag prägen und unterbrechen: In Sitzungen, in Konflikten, beim Einkaufen in der Schlange vor der Kasse – den Atem wahrnehmen. Meinem Wort lauschen. In die Gegenwart Christi kommen. Das geht immer!

Der Alltag klopft aber auch in den stillen Zeiten des Herzensgebets an. Ich setze mich hin und merke: In mir ist es gar nicht still. To-do-Listen, Druck, Verspannung, Ärger, Verletzungen, Tagträume, Müdigkeit, Aufregung – all das meldet sich und will angesehen werden. Im Herzensgebet lasse ich das zu. Ich nehme es wahr. Aber ich verliere mich auch nicht darin, sondern nehme alles mit in die heilsame Gegenwart Christi.

In der Weiterbildung »Geistlich Begleiten« ist es eine besondere Herausforderung, die eigene Spiritualität im Alltag zu leben. Zwischen Abwasch und Terminen, Reibereien und Putzen. Das Schöne am Herzensgebet ist: Alles hat darin Platz. Der ganze Alltag. In der Gegenwart Christi.

Stefan Schmidt
ist Pastor in der Region Osterode



»So einfach, aber nicht immer leicht!« – Ein Erfahrungsbericht

Kontemplative Exerzitien im Haus HohenEichen in Dresden, mit Pater Dr. Wilfried Dettling SJ und Martina Klenk.

Wann immer der Gong zur Beendigung einer Meditationseinheit und zum Fensteröffnen oder zum Fensterschließen und Beginn einer neuen Meditationseinheit erklang, war die Ordensschwester im Habit, die ihren Platz links neben meinem hatte, am Fenster, bevor ich mich überhaupt umgedreht hatte: »Duell ohne Worte.«

Zehn Tage durchgehendes Schweigen in der Gruppe, täglich ein Begleitgespräch mit den Kursanleiter*innen und Einführung in das Herzens- bzw. Jesusgebet (nach Franz Jalics), mögliche Meditationseinheiten von 25 Minuten rund um die Uhr.
Den Körper wahrnehmen, innerlich meine Absicht erneuern, bei Gott zu sein und ihm zuzuhören, den Atem spüren, in die Hände spüren und im Stillen den Namen sagen: Jesus Christus. So einfach kann es sein, wenn auch nicht immer leicht!

»Ich habe es noch nie geschafft, in der Sammlung zu bleiben, muss immer wieder von vorn anfangen.« – »Willkommen im Club! Wenn deine Gedanken wandern, richte dich neu aus und kehre sanft und entschieden zum Namen zurück, so gut es jetzt halt geht! Und wenn eine wichtige Empfindung da ist, kannst Du sie auch vor Gott halten.« Keine ausgefeilten Tricks, kein automatischer Fortschritt durch immer mehr Meditieren, Erfahrungen eher in die Tiefe. Erstaunlich auf's Neue, was man im Alltag unbemerkt mit sich herumschleppt und was dann in der Stille seinen Raum findet.
Im Glauben und in meiner Meditationspraxis fühle ich mich gestärkt und das ist wunderbar.

Auf der Zugfahrt nach Hause konnte ich gelassen und freundlich bleiben, mich nicht von dem gereizten Ton des Mitreisenden provozieren lassen und trotzdem »sanft und entschieden« meine Belange vertreten. Wie viel davon werde ich in meinen Alltag retten können? Werde ich mir solche Zeiten der Sammlung und Besinnung in Zukunft öfter gönnen?
Schwester P. habe ich zum Schluss für ihren Fensterdienst gedankt.

Dr. Jutta Bernick
ist Nervenärztin und Psychotherapeutin und im Leitungsteam des Meditationskreises

Von Menschen mit Spaten und grünen Daumen – »Ora et labora« in Bursfelde

»Ora et labora« ist in Bursfelde längst zu einer festen Einrichtung geworden. Aber was macht man da genau, und wer macht überhaupt mit?
Zweimal im Jahr melden sich Menschen aus der näheren und manchmal auch weiteren Umgebung zu einem »Ora et labora«-Tag an, um gemeinsam im Klosterpark zu arbeiten. Auch Oasen-Gäste schließen sich zuweilen spontan an und so kommt es, dass Menschen mit grünen Daumen und vielen Gartengeräten im Park anzutreffen sind. Beete werden gejätet, Rosen geschnitten, es wird eingetopft, ausgesät und vieles mehr. Auch besondere Aktionen kommen sehr gut an. So wurden zuletzt hunderte Blumenzwiebeln in den Rasen rund um das Tagungshaus gesetzt.

Darüber hinaus gibt es Menschen, die man auch zwischendurch mit Spaten und Harke im Park trifft.
Da ist Reinhard Schulz-Hagen, der Mann mit den kreativen Ideen. Er weiß immer, wo ein neuer Farbakzent zu setzen ist, wo zu dicht bewachsene Flächen ausgedünnt und neue Stauden gepflanzt werden sollten. Im Herbst hat er bereits den Plan für's kommende Frühjahr im Kopf und besorgt neue Samen, Pflanzen und Arbeitsmaterial.
Der mit den Bäumen flüstert, das ist Wolfgang Breme. Wenn es Zeit ist für den Baumschnitt, trifft man ihn ziemlich sicher auf der Leiter oder im Geäst der Obstbäume. Mit viel Zeit und Liebe hat er die Beschreibung der Apfelsorten ausgearbeitet und mit Bildern in einem

Verzeichnis schriftlich niedergelegt. Die zuletzt neu gepflanzten Bäume sind drei historische »Bursfelder Eiseräpfel«.
Matthias Henke und Jörg Johannes Fritz sind die beiden Joker. Immer für den Klosterpark parat, wenn sie Dienst in der Herberge tun. Unkraut in Schach halten, Geräteschuppen ordnen – sie finden alles, was zwischendurch noch zu tun ist.
Mittendrin für die Aufgaben drum herum die beiden Frauen Barbara Fischer und Claudia Jung: für die Themenfindung, Organisation und den Kontakt zur Hauswirtschaft, damit sich für die Küche alle Kräuterwünsche erfüllen. Mal mit der Rosenschere im Beet oder mit der Schubkarre unterwegs – sie kümmern sich neben »labora« um die Unterbrechungen durch »ora«.

Auch die jungen Leute vom Klosterprojekt sind mit großer Begeisterung dabei. Große Rhododendren umpflanzen, Beete mit Sandsteinen einfassen und einen neuen Sitzplatz am Holzschuppen bauen? Kein Problem! Unsere »benediktinische Buddel-Bande« ist kaum zu bremsen. Die Nachfrage nach neuen Arbeiten war jedes Mal größer als die Projekte, die wir uns vorher überlegt hatten.
»Damit Bursfelde erblühe!« Dieser Slogan wurde in Verbindung mit der Arbeit im Klosterpark geprägt. Aber es geht längst nicht nur darum zu arbeiten, damit alles in Ordnung bleibt. Es ist eine Gemeinschaft gewachsen, in die jede und jeder etwas einbringt: Kraft und Zeit, Erfahrung, Wissen, Lust und Freude. Es ist ein Miteinander entstanden im Wechsel von Frühling und Herbst, von Wiedersehen und Verabschieden, von »Ora et labora«.

Claudia Jung
ist Diakonin, Landschaftsgärtnerin und Pilgerbegleiterin

Bursfelde in Corona-Zeiten – »Hören, was am Ort klingt«

In der Februarausgabe der Zeitschrift *zeitzeichen* findet sich ein erhellender Artikel von Pastorin Dr. Sandra Bils über das Thema »Vom Kern her denken – Wie sich die Kirche in und durch Corona-Zeiten entwickelt«. Ausgehend von dem Begriff »Disruption« (disrumpere: zerschlagen, zerreißen) zeigt sie auf, wie die Pandemie mit ihren Veranstaltungsverboten und Hygieneauflagen in Kirche und Diakonie alle Routine und vertrauten Abläufe zerschlagen hat und gleichzeitig unter dem Druck der neuen Bedingungen zum Teil große Experimentierfreudigkeit entstanden ist. Dies zeigt sich in der Entwicklung neuer digitaler oder der Weiterentwicklung bestehender Formate. Dadurch sind vielfältige Transformationsprozesse in Gang gekommen.
Der Sozialpsychologe Kurt Lewin beschreibt in seinem 3-Phasen-Modell, wie sich Veränderungsprozesse entfalten. In der ersten Phase einer Veränderung wird die grundsätzliche Bereitschaft für den Wandel in dem jeweiligen System hergestellt (auftauen/unfreezing). In der zweiten Phase wird die Veränderung ganz konkret mit Maßnahmen und neuen Lösungsansätzen umgesetzt (change). Die letzte Phase (wieder einfrieren/refreeze) überführt den Neuzustand in eine nachhaltige und langfristig tragfähige Lösung. Durch den disruptiven Impuls der Covid-19-Pandemie ist die erste Phase übersprungen worden und wir sind unvorbereitet in die zweite Phase gekommen.
Diese wichtige Beobachtung entspricht dem, was meine Kolleginnen und Kollegen und ich im vergangenen Jahr und bis zum heutigen Zeitpunkt im Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde (GZKB) erleben. Wir befinden uns in der zweiten Phase! Uns leiten in dieser Situation verschiedene Fragestellungen: Was ist jetzt möglich und was noch nicht? Was kann in Präsenz vor Ort stattfinden und welche alternativen Angebote wollen wir eröffnen? Was passt im Kern zum Auftrag des GZKB, kann sich verändern und neu entwickeln und was nicht? Von dem gewohnten Denken »vor Ort« denken wir die Möglichkeiten mit, die der digitale Raum bietet, und versuchen punktuell beides zu verbinden.

Die Klosterkirche, die seit ihrem Bestehen im Jahr 1093 schon etliche Pandemien erlebt hat, ist offen und es wird zum täglichen Abendgebet eingeladen. Die Gottesdienste werden weiter monatlich mit begrenzter Teilnehmerzahl und Anmeldung gefeiert. Gleichzeitig bieten wir auf der Homepage unter der Rubrik »Beten« Anregungen und Vorlagen für das Bursfelder Abendgebet und andere Impulse für das Gebet zu Hause an. Bei den Seminarformaten, die nicht in Präsenz stattfinden können, prüfen wir, wie wir alternativ ein digitales Angebot ermöglichen können. Statt des gewohnten Klostertages werden wir in diesem Jahr ein hybrides Format anbieten: »Erweck mir alle Sinne – Bursfelde berührt«. Es wird die Möglichkeit geben, sowohl vor Ort zu sein als auch digital teilzunehmen. Wenn wir in naher Zukunft wieder halbwegs »normale« Verhältnisse haben werden, ist zu prüfen, was wir aus den Ergebnissen und Erfahrungen aus der zweiten Phase in das nachhaltige Angebotsspektrum des GZKB überführen wollen.

Klaus-Gerhard Reichenheim

Nachruf auf Anita Strothmann

Manche Leserinnen und Leser des Freundesbriefes werden sich durch das Foto an Anita Strothmann erinnern. In den Jahren 1985–1998 war sie mit ihrem Mann Heinz in Bursfelde. Mit ihrer Kreativität hat sie besonders als Küsterin nachhaltige Spuren in der Klosterkirche hinterlassen. Da ist zum Beispiel der Raum der Stille: Wochenlang überlegten Anita und Heinz zusammen mit Werner Anisch, wie und wo Besucherinnen und Besucher Kerzen zum Gebet anzünden könnten. Eines Vormittags schaffte Anita einfach Fakten. Sie holte sich Rudi Fischer (Aushilfskraft) und die Sackkarre. Gemeinsam transportierten sie aus dem nördlichen Kirchturm Bruchstücke des abgebrochenen Kreuzgangs, die dort lagerten. Daraus baute Anita eine einladende und ästhetisch gestaltete Kerzenecke. Viele Besucherinnen und Besucher spüren bis heute angesichts der steinernen Bruchstücke, dass sie mit den Brüchen ihres Lebens nicht allein bleiben müssen. Sie können das, was bei ihnen zerbrochen oder abgebrochen ist, mit einer Kerze und einem stillen Gebet vor Gott bringen.

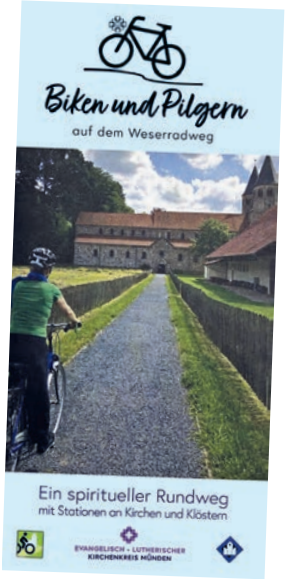
Ein weiteres Beispiel für Anitas Kreativität ist die Gestaltung der Klosterkirche in der Karwoche. In der Westkirche liegen auf dem kahlen Altar, deutlich sprechend, nur ein purpurrotes Tuch und eine Dornenkrone und es brennt eine Kerze. Eindrückliche Symbole für den Gekreuzigten und Auferstandenen. Anitas Gabe, die Kirche das ganze Jahr über mit Blumen zu schmücken, hat unzählige Besucher erfreut.

Ihre Fähigkeiten hat Anita auch vielfach in Kursen, z. B. Cursillo, in Bursfelde eingebracht. Sie gestaltete den Raum, schuf Atmosphäre und Heinz gab die inhaltlichen Impulse. So wurden sie zusammen vielen Menschen zum Segen.
Durch ihre große Menschenfreundlichkeit öffneten sich Menschen in der Begegnung mit ihr. Ihre leuchtenden Augen ließen spüren: Du bist angesehen.

Anita Strothmann verstarb kurz vor ihrem 81. Geburtstag und wurde im Februar auf dem kleinen Dorffriedhof am Ortsausgang von Bursfelde beigesetzt. Unser Mitgefühl gilt ihrem Mann Heinz und den Kindern mit ihren Familien.

Klaus Dettke
ist Pastor i. R. und ehemaliger Leiter des GZKB

Biken und Pilgern



In den vergangenen Jahren ist unter Mitarbeit von Klaas Grensemann im Kirchenkreis Münden ein spiritueller Radpilgerweg entstanden. Auf einem Rundweg von und nach St. Blasius in Hann. Münden entlang der Weser führt der Radpilgerweg auf rund 75 Kilometern vorbei an malerischer Landschaft und ausgesprochen sehenswerten Dorfkirchen und Klöstern.

Biken und Pilgern heißt die Broschüre, die zum Radpilgern einlädt. Geistliche Impulse, kleine Seh-Hilfen und Texte begleiten die Radpilgerinnen und -pilger und laden an 14 Stationen ein, Details zu entdecken oder sich mit den eigenen Gedanken zu Gott, Kirche und Glauben zu beschäftigen. In der Pilgerherberge Bursfelde können sie sogar längere Rast einlegen und nach Anmeldung übernachten. Die ansprechend gestaltete Broschüre gibt es in der Regel in den Kirchen entlang der Wegstrecke für eine Schutzgebühr von 2 Euro, bei der Touristinformation Hann. Münden und in der dortigen Superintendentur.

Klaas Grensemann

Corresponding Fellow der British Academy – Abt Professor Kaufmann erhält besondere Ehrung

Wir freuen uns, dass unserem Abt Professor Kaufmann eine ganz besondere und seltene Ehre zuteilgeworden ist. Er wurde zum Corresponding Fellow der British Academy ernannt.

Professor Kaufmann teilte auf Nachfrage mit, dass er sich über diese Ehrung vor allem angesichts des Brexits freue, zeige sie doch, dass viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Fortführung einer engen kollegialen Zusammenarbeit mit dem Kontinent interessiert seien.
Er sagt insbesondere: »In vielen geisteswissenschaftlichen Disziplinen sind die in England gepflegten Forschungstraditionen nach wie vor impulsgebend. Die gegenwärtige globale Herausforderung zeigt über alle Maßen deutlich, wie notwendig transnationale Kooperationen sind. Wissenschaft kennt keine Grenzen. In der Universalität ihres Wahrheitsanspruches und ihrer Kommunikationsformen widersteht sie allen Egoismen und Partikularismen. Für den Theologen Kaufmann stellt die Universalität wissenschaftlichen Wahrheitsanspruchs ein Analogon zur Heilsuniversalität des christlichen Glaubens dar.«

Dr. Hans-Joachim Merrem

Bildschirmhintergründe mit Bursfelde-Motiven

Manchmal ist es schön, zumindest in Gedanken an andere Orte reisen zu können. Auf unserer Homepage *www.kloster-bursfelde.de/service/desktophintergruende* gelangen Sie zu einer Auswahl von Fotomotiven von Klaas Grensemann aus dem Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde, die Sie als Bildschirmhintergrund auf Ihrem Laptop oder PC einrichten können. Wir wünschen Ihnen viel Freude damit! *Team des GZKB*

Erinnerungen von Werner Anisch – Band zwei und drei

Werner, jetzt hast du den zweiten und dritten Band deiner Chronik der Entwicklung von Bursfelde seit 1986 fertiggestellt. Du beschreibst immer wieder sehr lebendig, wie verschiedene Menschen die Entwicklung von Bursfelde gefördert und unterstützt haben. An wen erinnerst du dich besonders gerne?

Vor allem an »das Glücksklee-blatt« der Anfangsjahre: Landessuperintendent D. Horst Hirschler, Superintendent Wilhelm Barth, Klosterkammer-Präsident Prof. Dr. Axel Freiherr von Campenhausen und Abt Prof. Dr. Lothar Perlitt, aber auch an alle ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger.

Es heißt immer: Hinter einem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau. Du hast ja mit Martha eine ganz besonders unterstützende Mitkämpferin gehabt. Welches Denkmal möchtest du ihr denn setzen?

Sie erinnert mich an die Titelheldin des Buches »Geh fort, wenn du kannst« von Luise Rinser. Martha konnte und wollte nicht gehen, als 1980 unsere Familiengemeinschaft zerbrach. Sie sah sich im Wort stehen gegenüber Landessuperintendent Hirschler und Superintendent Barth, die ihr ganzes Vertrauen in uns gesetzt und uns seitens der Kirche den Start in Bursfelde ermöglicht hatten. So hielt sie die Hauswirtschaft von 1981 bis 1990 ehrenamtlich aufrecht, sprang 1994 bis1996 noch einmal voll ein und das alles nicht missmutig, sondern mit ausstrahlender Heiterkeit und unnachahmlichem Charme. Mit Fug und Recht kann man sagen: Ohne Martha gäbe es heute das Geistliche Zentrum Kloster Bursfelde nicht.

Du sagst: »Im Rückblick staune ich immer wieder über viele unvorhersehbare, ver-rückte Wendungen, die unser Weg in Bursfelde nahm«. Was war denn dein eindrücklichstes Erlebnis?

Das kann ich nicht sagen – darüber führe ich keine Rangliste. Unser Weg in Bursfelde erinnert mich an den getöpferten großen Kachelofen in der Eingangshalle. Sein Entstehen war von unzähligen verrückten »Zufällen« und ständig neuem Wagnis begleitet. Und – ist dabei nicht schließlich ein unvergleichlich schönes Kunstwerk entstanden?!

Und ebenso wie bei dem Kachelofen ist für mich bei unserem Bursfelder Werden und Wachsen das Verrückteste natürlich der Künstler, der sich so viel genial verrückte Dinge einfallen ließ – und der offenbar in Bursfelde unsterblich verliebt ist: Unser wundersam kreativer Gott – der uns mit der Wirklichkeit umarmt!

Das Interview führte Dr. Hans-Joachim Merrem
Werner Anisch ist Diakon i. R. und gemeinsam mit seiner Frau Martha Gründer des GZKB

Anmerkung der Redaktion: Das Buch kann für 14,80 € bei der Geschäftsstelle bestellt werden: info@kloster-bursfelde.de, Telefon 05544 1688

Das schönste Geschenk ist Zeit!
Zeit zum Reden!
Zeit zum Zuhören!
Zeit zum Lachen!
Zeit miteinander verbringen!

Auf diese Zeit freut sich die gesamte Belegschaft des Geistlichen Zentrums Kloster Bursfelde.

Hauswirtschaftsteam 2018

Wir nutzen die Zeit, um unser Tagungshaus und die Kirche in liebevoller Zuwendung für einen baldigen Neustart bereit zu machen.

Freunde machen gute Zeiten schöner und schlechte Zeiten einfacher.

Christine Vogtmann
ist Leiterin der Hauswirtschaft des GZKB

Kurznachrichten aus dem Förderkreis

Willkommen im Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde: Mitglied werden ist leicht

Seit fast 25 Jahren gibt es den Förderkreis in Bursfelde. Zurzeit sind wir mehr als 80 Menschen, die sich dem Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde in besonderer Weise verbunden fühlen und es mit vielfältigen Aktivitäten unterstützen. Auch wenn es in den langen harten Corona-Monaten nicht immer leicht war, die Kontakte unter uns lebendig zu halten, schauen wir auf eine Zukunft voller Gemeinsamkeiten – z. B. im Gebet und der Meditation, bei »Ora et labora«-Aktionen, bei Seminaren, bei der Mitarbeit am Klostertag und beim Apfelmosten oder auch in finanziellen Zuwendungen für besondere Projekte.

Auf der Homepage des Klosters findet sich ein Antragsformular, das unter folgendem Link leicht heruntergeladen werden kann:
www.kloster-bursfelde.de/kloster/foerderkreis

Sie können sich aber auch an die Geschäftsstelle des Tagungshauses, Sabrina Kletetzka, wenden:
Telefon 05544 1688 oder *info@kloster-bursfelde.de*
Dort bekommen Sie alle erforderlichen Informationen.

Herzlich willkommen – wir freuen uns auf Sie!

Matthias Wesseler
ist Schriftführer des Förderkreises

Möchten Sie einen Leserbrief schreiben?

Wir freuen uns über Ihre Anregungen und Rückmeldungen.
Bitte senden Sie ihn an *foerderkreis.bursfelde@gmail.com*

Neue Mitglieder im Förderkreis

Wir begrüßen ganz herzlich Manuela Brandt-Durlach aus Krebeck, Ortrud Braschke aus Göttingen, Eckehard Günther aus Osnabrück, Christa Heinemann aus Göttingen, Johanna Jepsen aus Göttingen und Dr. Bernd Krüger aus Ebersberg.
Wir freuen uns, dass ihr mitmacht!

Dr. Hans-Joachim Merrem
ist Vorsitzender des Förderkreises

Bursfelder Spendeninfo – Wir benötigen Ihre H I L F E !!!

Das Geistliche Zentrum Kloster Bursfelde erlebt aktuell, ebenso wie Sie vielleicht selber, sehr »komplizierte« Zeiten – vor allem durch den Wegfall fast aller Veranstaltungen und der damit einhergehenden finanziellen Verluste.
In dieser schwierigen Phase sind Spenden besonders willkommen, um einige Herausforderungen zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit dieses besonderen Ortes mittragen zu können.
Wir danken allen, die bisher schon gespendet haben, bitten aber herzlich um Ihre/ Eure nachhaltige Unterstützung, damit Bursfelde noch auf lange Zeit ein Ort der Begegnung bleiben kann - mit sich selber, mit anderen und mit den geistlichen Quellen unseres Seins.

Hellmuth Kahle
ist Schatzmeister des Förderkreises

Alles ist gut

Die Farben des Herbstes –
wärmer und schöner als je zuvor.
Die Ernte eingebracht,
die Hungerzeiten ebenso vorbei
wie die fetten Jahre.
Du lernst: Alles ist gut, wie es ist.
Es gibt nichts hinzuzufügen
und nichts wegzunehmen.
Und du weißt, es ist nicht Schwäche
oder Gleichgültigkeit,
die dich so denken lässt.

Wenn das Notwendige getan
und das Überflüssige verworfen,
wenn das Zuviel verschenkt
und das Zuwenig verschmerzt ist,
wenn alle Irrtümer aufgebraucht sind,
kann das Fest des Lebens beginnen.

Wolfgang Poeplau,
aus: Öffne das Fenster ins Weite

Impressum

Redaktion: J. Bernick, H.-J. Merrem, A. Mittag, K.-G. Reichenheim, H. Ruthenberg-Wesseler, V.i.S.d.P. Dr. Hans-Joachim Merrem, Vorsitzender Förderkreis GZKB e.V.
Layout: M. Labedat | Fotos: Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde, Campact, Klosterkammer Hannover, Klosterprojekt »Ora et labora«, pixabay, J. Bernick, G. Bondick, B. Fischer, K. Grensemann, T. Kaufmann, M. Ludewig, H.-J. Merrem, K.-G. Reichenheim, Fam. Strothmann

Herausgeber: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | Klosterhof 5, 34346 Hann. Münden / OT Bursfelde | Telefon 05544 1688, Fax 05544 1758
E-Mail: *info@kloster-bursfelde.de* | Internet: *www.kloster-bursfelde.de*

Spendenkonto: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | IBAN: DE22 5206 0410 0000 0086 30 | BIC: GENODEF1EK1